

# Die australischen Neger.

## Ethnographische Mittheilungen über eine aussterbende Rasse.

Das Vordringen der „Civilisation“ und der Viehhirten—Die Regierung muß sich der Eingeborenen annehmen—Arbeit lieben die Australier nicht—Tafel und Bumerang. Seltsame Toilettengegenstände und Lederbissen.

Von allen bekannten Negerrassen sind die Eingeborenen Australiens auf der niedrigsten Kulturstufe. Sie sind im Aussterben begriffen, und ihre Gesamtzahl dürfte 100,000 nicht mehr übersteigen. Ihre Verminderung ist dem Einfluß der „Civilisation“ (Kum)



Krieger des nördlichen Australiens.

und den von den ersten weißen Ansiedlern auf sie veranfaßten Hejagden zuzuschreiben. Ähnlich wie in Nordamerika, drangen auch in Australien die weißen Kolonisten weiter und weiter in's Innere vor, erwarben oder pachteten das Land von der englischen Krone und besetzten es mit Schaf- oder Rindviehherden. Die Schwarzen, denen hiedurch ihre Jagdgründe weggenommen oder zerstört wurden, vergriffen sich schließlich, theils aus Erbitterung, theils aber auch aus Noth an dem Vieh, worauf dann von den Ansiedlern und Viehzüchtern ein wahrer Vernichtungskrieg gegen sie geführt wurde.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Regierung der Schwarzen in gewisser Weise angenommen und den Veranfaßern jener Hejagden gehörig auf die Finger geklopft; andererseits haben die Stationsbesitzer eingesehen, daß es für ihr eigenes Interesse besser sei, mit den Schwarzen auf friedlichem Fuße zu leben, und so finden wir denn heute überall, wo sich Weiße im Innern anfaßig gemacht haben, diese mit den Schwarzen in gutem Einvernehmen.

Bei den australischen Eingeborenenrassen sind sämtliche Männer Krieger; sie zu irgend welcher Arbeit zu erziehen, ist nutzlos; die unumgänglichen Arbeiten überlassen sie den Weibern, von den Australiern „Gins“ genannt. Freilich finden wir auf den Viehstationen Oueenlands eine Anzahl Eingeborene als „Stockmen“ beschäftigt. Die Männer bekommen bei jener Beschäftigung ein Pferd zu reiten, auf dem sie täglich oft meilenweit umherstreifen, natürlich immer in Gesellschaft weißer Stockmen. Als Lohn erhalten die Männer sowohl wie die Gins freie Verpflegung und, was sie noch höher schätzen, Tabak. Kein Schwarzer hält aber diese regelmäßige Arbeit länger als drei bis vier Monate aus; dann treibt ihn die Wanderlust fort. Schuhe, Hemd und Hosen wirft er dann gewöhnlich ab oder packt sie den Gins auf, und im richtigen Kriegerkostüm, das heißt mehr oder weniger nackt, aber in voller Waffenausrüstung, geht er in die Wälder, um zu jagen, oder zu befreundeten Stämmen, um an deren Korrobories, Feudenfesten mit obligatem Tanz, theilzunehmen.

Unter den wenigen und primitiven Waffen, die der australische Wilde besitzt, nimmt der Bumerang eine hervorragende Stelle ein. Der Bumerang ist etwa 3 Fuß 4 Zoll lang. Die Schwarzen handhaben ihn äußerst geschickt und erlegen mit ihm Fischweiber, Kraniche und anderes Wassergeflügel auf 60 bis



Das Schleudern des Bumerangs.

70 Schritt Entfernung. Sie verstehen es auch, den Bumerang so in die Luft zu schleudern, daß er mit ziemlicher Kraft zu dem Schleudrer zurückkommt, doch darf er in seinem Fluge keinen Gegenstand treffen.

Wie alle wilden Völkerschaften, bemalen sich auch die australischen Neger sowohl für den Kriegszug wie für ihre Feste. Eine beliebte Art ist es, mit klebrigem Pflanzenlakte Figuren und Linien auf den Körper zu streichen und darauf verschiedenfarbige Papagei- und Kaladufedern zu befestigen. Die Aus-

wahl der Schmuckgegenstände der Australier ist gering. Arm- und Brustbänder sind aus Bast gefertigt, um den Hals werden Ketten getragen, die aus Stücken getrockneter Grashalme, aus Rüssen des Quandongbaumes oder auch aus den großen Vorderzähnen des Känguruh besetzt, die auf eine Bastschnur gereiht sind. Durch Nase und Ohren stecken die Männer geschnitzte Pfähle, und bei großen feierlichen Korrobories tragen die Gins etwa 1 Fuß 8 Zoll bis 2 Fuß 4 Zoll lange Holznadeln in den Haaren. Die Bekleidung der Australier besteht aus einem Schurz von Bast oder von Opoffium- oder Känguruhfell. Wenn sie aber mit Weibern in Berührung kommen, nehmen sie alsbald Hemd und Hosen an.

Die australischen Neger führen eine Art Normadenleben. Siegen sie sich aber irgendwo eine Zeit lang fest, so bauen sie Hütten aus Baumstäben, die gegen einander gelehnt, mit Baumrinde bekleidet und mit Erde bedeckt werden. Eine solche Hütte ist ungefähr 4 Fuß 5 Zoll hoch, 6 Fuß 8 Zoll bis 10 Fuß lang und 4 Fuß 5 Zoll breit. Die Bewohner müssen hineintreten. Die Nahrung der Australier besteht in Allem, was ihnen Eßbares in die Hände fällt: Känguruh, Opoffium, Fische, Flugwild, Eidechsen, Schlangen, Kratten, u. s. w. Letztere bilden ein sehr beliebtes Gericht und werden mit Haut und Haaren am offenen Feuer gebraten. Auch wilde Früchte, die sie im Busch finden, dienen als Nahrung.

### Atkinson's „Landesverrath.“

Die Konstitution von Brotschüren, welche eigentlich öffentliche Staatsdokumente sind.

Beträchtliches Aufsehen hat im Lande eine Ordre des Generalpostmeisters erregt, durch welche gewisse von dem Postminister Statistiker und Nationalökonom Edward Atkinson, einem der Vizepräsidenten der Anti-Imperialistischen Liga, nach Manila verordnete Brotschüren der Konstitution unheimlich, während die Verlesung der gleichen Brotschüren im Inland, welche erst ebenfalls inoffiziell worden war, prompt wieder freigegeben wurde.

Der Fall ist ein ziemlich eigenenthümlicher; denn die von der Administration als „Landesverrath“ bezeichneten Brotschüren sind hauptsächlich öffentliche Dokumente der Ver. Staaten und genießen obendrein gleiches das Kongreß-Franco. Es handelt sich nämlich um, selbstverständlich in anti-imperialistischem Sinne verfaßte Zusammenstellungen von Thatfachen und Zahlen, den Debatten im Repräsentantenhaus und Bundesrat entnommen, und Hinweisen, welche in der Debatte übersehen worden seien—Kompilationen, die nach ihrem ersten Erscheinen im verflochtenen Winter häufig im Kongreß benutzt wurden, so daß sie schließlich als Ganzes.



Edward Atkinson.

auf Anordnung des Senates selbst, als Senatsdokument gedruckt wurden.

Wenn es somit auch erklärlich ist, daß die Beschlaßnahme der Brotschüren im Inlande nicht aufrecht erhalten werden konnte, so muß man es auf der anderen Seite begreiflich finden, wenn die Regierung die Unterdrückung der Brotschüren auf den Philippinen, wo zur Zeit ein Kriegszustand herrscht, als eine militärische Maßregel verfügte. Auf jeden Fall erscheint die in der Brotschüre enthaltene Aufforderung an die Freiwilligen, sich nach dem Ablauf ihrer gesetzlichen Dienstzeit nicht wieder anwerben zu lassen, im gegenwärtigen Augenblick wenig taktvoll und zeugt nicht von besonderem Patriotismus, dieselbe mag auch unseren Truppen durch Zeitungen und Privatbriefe, die in ihre Hände gelangen, bekannt genug sein.

Daß es übrigens dem Verfasser, der, wie er versichert, nur ein paar Brotschüren und zwar an Dewey, Otis, Lawton und die Mitglieder der Philippinentalommission gefandt hat, fern lag, einen Landesverrath zu begehen, glaubt wohl jeder, der Atkinson kennt, und es wäre wohl das Klügste gewesen, die Angelegenheit nicht an die große Glode zu hängen.

Edward Atkinson ist ein Mann von 72 Jahren, ein vermöglicher Kaufmann aus Brookline, der bekannten Vorstadt von Boston, wo schon sein Vater anfaßig war. Er hat sich durch Selbststudium beider nationalökonomische Kenntnisse erworben und bezieht als Statistiker seinen Namen. Obwohl im persönlichen Verkehr der friedfertige Mann der Welt, hat er sich in seinen politischen Ansichten stets heftig auf die Seite der Minorität gestellt, wenn er von der Richtigkeit der Grundsätze derselben überzeugt war.

# Zum Friedenswerk.

## Die deutschen Delegirten für die Haager Abrüstungskonferenz.

Ein ergrauter Diplomat von großer Erfahrung—Die Bedeutung der Frage durch gegenseitige Einschränkung—Eine Autorität auf dem Gebiete des Völkerrechts.

Gleich den Ver. Staaten war auch Deutschland eine der ersten Mächte, welche ohne Zögern Delegirte für die im Haag stattfindende Abrüstungskonferenz bestimmten, wiewohl man sich im alten Vaterlande über das theilweise Utopische in dem Plane des Jaen durch die Hochherzigkeit desselben nicht hinwegtäuschen läßt. Wir zerstreuen heute die Porträts dieser Delegirten, welche erst jetzt die Post über den Ocean gebracht hat.

Das Haupt der Gruppe bildet Graf Münster, der im diplomatischen Dienst ergrauter deutscher Volschaffer zu Paris. Er gehört zu den angesehensten und erfahrensten Staatsmännern in ganz Europa, und gerade in den letzten Jahren hat sein taktvolles und doch entschiedenes Auftreten in der Dreiführerrolle, in welche ihn und seine Familie die französischen Staatsmänner bei jeder Gelegenheit hereinzerrten, ungewöhnlich viel zur Erhaltung des Friedens beigetragen. Ursprünglich im Dienste seines engeren Vaterlandes, Hannover, lebend, hat sich Graf Münster nach der Einberufung desselben in Preußen überzeugungsvoll dessen Regierung angeschlossen und seine Kräfte später dem deutschen Reich gewidmet.

Georg Herbert Graf zu Münster-Ledenburg wurde 1820 in London ge-



Professor Jörn. Professor v. Stengel.

boren, wo sein Vater dirigirender Minister für die hannoverschen Angelegenheiten war. Nach Vollendung seiner Studien wurde er als Erblandmarschall Mitglied der hannoverschen ersten Kammer und war 1856 bis 1864 Gesandter in St. Petersburg. In 1867 wurde er Mitglied des preussischen Herrenhauses und des norddeutschen Reichstags. Später gehörte er dem deutschen Reichstag an. Das Jahr 1873 brachte seine Ernennung zum deutschen Volschaffer in London, und 1885 kam er in gleicher Eigenschaft nach Paris.

Professor Karl Freiherr v. Stengel, der durch die Veröffentlichung seiner Anschauungen über die auf der Konferenz zu behandelnden Fragen in diesen Tagen viel von sich reden gemacht hat, wurde 1840 zu Peulendorf, Bayern, geboren, studierte in München die Rechte und trat dann in den Justizdienst. Im Jahre 1871 wurde er zum kaiserlichen Landgerichtsrath in Mülhausen im Elsaß ernannt und 1879 in gleicher Eigenschaft nach Straßburg versetzt. Von 1881 an widmete er sich dem akademischen Lehrberuf; zuerst an der Universität Breslau, dann in Würzburg und seit 1895 in München. Professor v. Stengel hält den Krieg für ein notwendiges Uebel und vertritt die Meinung, daß im Haag vorerst nur die Basis, auf der sich die Verhandlungen bewegen sollen, festgesetzt werden dürfte. Von seinen Werken seien erwähnt eines über die Organisation der preussischen Verwaltung, ein Lehrbuch des deutschen Verwaltungsrechts, eine Publikation über das Kolonialstaatsrecht, ein Werk über das Staatsrecht Preußens und ein Wörterbuch des deutschen Verwaltungsrechts.

Als eine Autorität auf dem Gebiete des Staats- und Kirchenrechts gilt Professor Dr. Philipp Jörn von der Universität Königsberg. Seit zwei Jahrzehnten mitten im politischen Leben stehend, ist er mehrfach in schwierigen staats- und völkerrechtlichen Fragen um sein Gutachten angegangen worden; so zum Beispiel erst kürzlich in der lippe'schen Thronerbschaftsfrage. Auch an den mannigfachen Bewegungen, die sich während der letzten Jahre auf kirchenpolitischen Gebiete vollzogen, hat er in hervorragender Weise Theil genommen. Im Jahre 1850 zu Bayreuth als Sohn eines Pastors geboren, studierte Jörn in München und Leipzig, wurde schon 1875 in München Privatdozent, erhielt kurz darauf einen Ruf nach Bern und drei Jahre später nach Königsberg, wo er eine außerordentlich anregende und befruchtende Lehrtätigkeit entwickelte. Der konservativen Richtung angehörend, hat Jörn, wo immer die Gelegenheit sich bot, mächtig zu wirken gesucht und über alle Parteigrenzen hinaus den deutsch-nationalen Gedanken an die erste Stelle seiner politischen Betätigung gesetzt.

Preußens Einkommen aus der Staats-Lotterie beziffert sich jährlich auf etwa \$25,000,000; Italien bezieht aus seinem „Lotto“ jährlich rund \$15,000,000.

# Porto Ricos neuer Bischof.

Ein „Southerner“ von gründlichem Wissen und hervorragendem Administrationstalent. Der neu ernannte Bischof von Porto Rico, Right Rev. James H. Went, welcher demnach durch den Erzbischof von New Orleans, Monsignor Chappelle, die bischöfliche Weihe erhalten wird, gehört dem Marien-Orden an und ist erst 42 Jahre alt.

Geboren in New Orleans, war er ursprünglich für den Lehrberuf be-



Rev. James H. Went.

stimmt und wendete sich erst nach Beendigung seiner regulären Studien der Theologie zu. In Frankreich, wohin er sich behufs seiner weiteren Ausbildung wandte, trat er in Lyon in den Marienorden ein. An dem St. Marcs College zu Dundalk, Irland, war er eine Zeit lang Lehrer der Mathematik und 1885 erhielt er die Weihe als Priester. Dann lehrte er zu seinen Landsleuten nach Louisiana zurück und wirkte als Professor am Jefferson College, St. James Parish. Vor zwei Jahren übernahm Peter Went die Leitung der Kirche des Heiligen Namens Marias in Algier, wo er Gelegenheit hatte, seine ganz besondere Befähigung für das Missionarische zu zeigen. Im verflochtenen Winter wurde er nach Porto Rico geschickt, so daß er mit den Verhältnissen daselbst bereits vertraut ist.

Im britischen Büchermarkt sind in 1898 weniger Bücher erschienen als in 1897; die zunehmende Popularität des Kadelins wird für den Ausfall verantwortlich gehalten.

### Interessante Brautleute.

Eine Entlein H. S. Grant und ein Abkömmling eines byzantinischen Kaisers.

Eine interessante Verlobung wurde dieser Tage in Paris gefeiert, die Verlobung Fräulein Julia D. Grant, der 18jährigen Tochter des auf dem Weg nach den Philippinen befindlichen Brigadegenerals Frederic D. Grant, mit



Fräulein Julia Dent Grant.

dem russischen Gardeoffizier Fürst Michael Cantacuzene. Fräulein Grant, welche unter der Obhut ihrer Tante seit mehreren Monaten in Europa weilte, hat ihren Bräutigam in Rom kennen gelernt, wo derselbe der russischen Posthaft attacht war und, wie es scheint, hat er ihr Herz im Sturm erobert.

Der jetzt 25jährige Fürst, welcher seit dem kürzlich erfolgten Tode seines Vaters Haupt der Familie ist, stammt aus der griechischen Fürstfamilie Kantacuzenos, die im 14. Jahrhundert den



Fürst Michael Cantacuzene.

byzantinischen Thron bestieg. Sein bedeutendster Vorfahr war Kaiser Johannes der Sechste (1347 bis 1355). Unter der Herrschaft der Osmanen wanderte ein Zweig der Familie nach Rußland aus, wo die Nachkommen jetzt zu den vornehmsten Geschlechtern gehören.

# Humoristisches.

## Von der Zeitschule.

Sergeant: „Na, Kohn, jetzt einmal flott über die Hürde—denken Sie, dort drüben wäre ein gutes Geschäft zu machen!“

## Posthast.

„Wissen Sie kein passendes Buch für meine Nichte, die Sängerin?“—„Schenken Sie ihr doch: „Der gute Ton in allen Lagen!““

## Verblümt.

Madame: „Auf dieser Bank hat mir mein Mann ewige Liebe und Treue geschworen!“—„Die n s t m ä d e n e : „Ja—diese Männer!““

## Ausgütlich.

Gast (während): „Gestern ist mir hier mein Leberzieher gestohlen worden; das macht Ihrem Restaurant wenig Ehre!“—Wirth: „War er denn so schlecht?““

## Zweierlei.

„Sie wollen meine Tochter heirathen, sind angeblich Künstler—können Sie denn mit Ihrer Kunst auch eine Frau ernähren?“—„Um, das ist wieder 'ne Kunst für sich!““

## Klatsch.

„Die ganze Stadt spricht bereits davon, wie großartig die jungen Eheleute nach der Hochzeit wohnen werden!“—„Ja, die sind schon ausgerichtet, eh' sie sich eingerichtet haben!““

## Ein guter Herr.



Ein guter Herr.

„Sie, Hausmeister, wohnt da zweiten Stock auf Nr. 5 nicht die Familie Schmid?“—„C, die sind lang schon ausgezogen! Aber jetzt wohne Mayers droben! Geh'n S' nur 'rauf—die sind auch recht liebe Leut!““

## Seine Geweissführung.

Baron: „Waren Sie bisher auch bei einem feinen Herrn in Stellung?“—Lata: „Freilich, t—probieren Sie einmal eine von mein Cigaretten!““

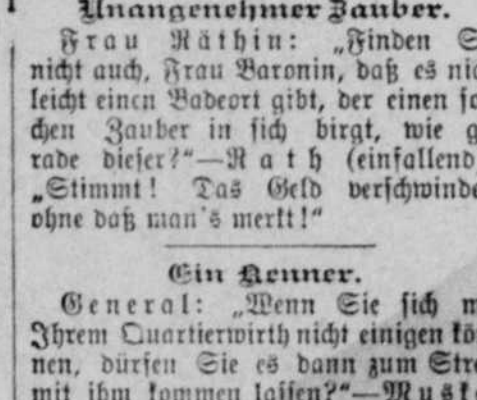
## Bureau f.

Bureauvorstand: „Wie kommen Sie dazu, ohne anzuklopf' hereinzutreten?“—„Entschuldigen Sie, ich habe zweimal geklopft!“—Bureauvorstand: „Um so schlimmer! Sie haben zu warten, bis Sie beim ersten Klappen gehört wurden!““

## Ein Gewohnheitsmensch.

Frau Müller: „Mit wem spricht denn Ihr Mann da im Nebenzimmer?“—Frau Schmidt: „Mit sich selbst!“—Wissen Sie, seit kurzer Zeit raucht er sich selbst; weil er aber noch gewöhnt ist, daß ihm der Barbier beim Rasiren allerlei vorräthet, erzählt er sich jetzt selbst Geschichten!““

## Dinner zerstreut.



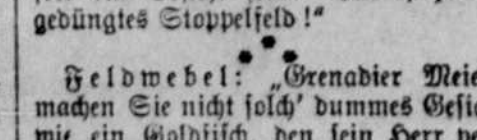
Dinner zerstreut.

Professor (der in's Wasser gestürzt ist und einen Anderen mit sich gerissen hat): „Kommen Sie öfter hierher?“

## Verkannter Zweck.

Bauer (zu einem Fremden): „Stehen S' mal auf! Die Stühl' sind nicht da zum Draufsitzen—sch'n S' nicht, daß a'raust wird?““

## Höchste Gutmüthigkeit.



Höchste Gutmüthigkeit.

Wachmeister: „Huber, Sie sind aber ein nettes Koj. Sagen Sie einmal, was ist denn Ihr Vater?“—Rekrut: „Pferdezüchter.“—Wachmeister: „Na, da hab'n wir's ja!““

## Gemüthlich.

„Zainef Chwurum aus Tarnopol reist nach Wien zum Einkauf, besucht verschiedene Großhandlungshändler und kommt auch in eine Manufakturwaaren-niederlage, wo er seinen Bedarf an Schnittwaaren deckt. Er sucht eine hübsche Anzahl von Artikeln aus, wählt dies und das, und läßt bei ihm günstig scheinender Gelegenheit ein Duzend Seidentaschentücher in seinen Kasten verschwinden. Der Kommiss, der ihn bedient, hat den Vorgang ganz gut bemerkt, thut aber nicht dergleichen, sondern stellt die Seidentücher als letzten Posten auf die Rechnung, die er nach beendeter Auswahl dem Käufer überreicht. „Was sind das für Seidentücher?“ fragt Herr Chwurum, nachdem er die einzelnen Rechnungsposten mit der eingekauften Waare verglichen. „Das sind, ich bitte,“ erwidert der Kommiss, „die Seidentücher, die Sie eingekauft haben.“—„Sie Gauener, Sie!“ sagt Chwurum und droht verständnißlos mit dem Zeigefinger.

# Roth und Hosen.

„Hat Deine Frau beim Kadeln oder Hosen an?“—„Beim Kadeln ist Roth, zu Hause die Hosen.““

## Fatal.

A: „Wie ich gehört habe, soll Ihr Herr Sohn sich bücken?“—B: „Er soll nicht, aber thut's!““

## Einige Möglichkeit.

„Warum läßt Herr Macher seine Mahlin so oft photographiren?“—„Weil sie sonst niemals ein freund Gesicht macht!““

## Wohlwollend.



Wohlwollend.

„Sie, Hausmeister, wohnt da zweiten Stock auf Nr. 5 nicht die Familie Schmid?“—„C, die sind lang schon ausgezogen! Aber jetzt wohne Mayers droben! Geh'n S' nur 'rauf—die sind auch recht liebe Leut!““

## Seine Geweissführung.

Baron: „Waren Sie bisher auch bei einem feinen Herrn in Stellung?“—Lata: „Freilich, t—probieren Sie einmal eine von mein Cigaretten!““

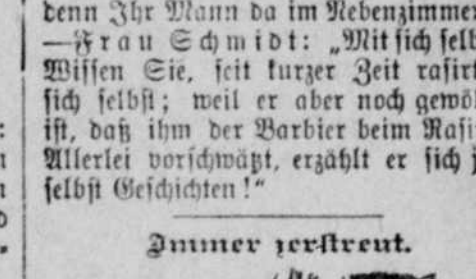
## Bureau f.

Bureauvorstand: „Wie kommen Sie dazu, ohne anzuklopf' hereinzutreten?“—„Entschuldigen Sie, ich habe zweimal geklopft!“—Bureauvorstand: „Um so schlimmer! Sie haben zu warten, bis Sie beim ersten Klappen gehört wurden!““

## Ein Gewohnheitsmensch.

Frau Müller: „Mit wem spricht denn Ihr Mann da im Nebenzimmer?“—Frau Schmidt: „Mit sich selbst!“—Wissen Sie, seit kurzer Zeit raucht er sich selbst; weil er aber noch gewöhnt ist, daß ihm der Barbier beim Rasiren allerlei vorräthet, erzählt er sich jetzt selbst Geschichten!““

## Dinner zerstreut.



Dinner zerstreut.

Professor (der in's Wasser gestürzt ist und einen Anderen mit sich gerissen hat): „Kommen Sie öfter hierher?“

## Verkannter Zweck.

Bauer (zu einem Fremden): „Stehen S' mal auf! Die Stühl' sind nicht da zum Draufsitzen—sch'n S' nicht, daß a'raust wird?““

## Höchste Gutmüthigkeit.



Höchste Gutmüthigkeit.

Wachmeister: „Huber, Sie sind aber ein nettes Koj. Sagen Sie einmal, was ist denn Ihr Vater?“—Rekrut: „Pferdezüchter.“—Wachmeister: „Na, da hab'n wir's ja!““

## Gemüthlich.

„Zainef Chwurum aus Tarnopol reist nach Wien zum Einkauf, besucht verschiedene Großhandlungshändler und kommt auch in eine Manufakturwaaren-niederlage, wo er seinen Bedarf an Schnittwaaren deckt. Er sucht eine hübsche Anzahl von Artikeln aus, wählt dies und das, und läßt bei ihm günstig scheinender Gelegenheit ein Duzend Seidentaschentücher in seinen Kasten verschwinden. Der Kommiss, der ihn bedient, hat den Vorgang ganz gut bemerkt, thut aber nicht dergleichen, sondern stellt die Seidentücher als letzten Posten auf die Rechnung, die er nach beendeter Auswahl dem Käufer überreicht. „Was sind das für Seidentücher?“ fragt Herr Chwurum, nachdem er die einzelnen Rechnungsposten mit der eingekauften Waare verglichen. „Das sind, ich bitte,“ erwidert der Kommiss, „die Seidentücher, die Sie eingekauft haben.“—„Sie Gauener, Sie!“ sagt Chwurum und droht verständnißlos mit dem Zeigefinger.